

Pornodrehs nach neuem HIV-Fall wieder ausgesetzt

ceh. LOS ANGELES, im Dezember. Wegen der HIV-Infektion eines Pornodarstellers sind die Dreharbeiten verschiedener Studios im Bezirk Los Angeles ein weiteres Mal ausgesetzt worden. „Wir versuchen herauszufinden, ob auch für andere Darsteller eine Gefahr besteht“, teilte Diane Duke vom Interessenverband Free Speech Coalition (FSC) der kalifornischen Pornobranche am Wochenende mit. Laut Duke war die Infektion des männlichen Darstellers bei einer Routineuntersuchung entdeckt worden. Ob die Übertragung des Virus mit den HIV-Fällen des Sommers zusammenhängt, blieb vorerst ungeklärt, da der Name des infizierten Darstellers nicht bekanntgegeben wurde.

Im San Fernando Valley nördlich von Los Angeles, dem Zentrum der amerikanischen Pornoindustrie, werden etwa 1700 Darsteller zweimal je Monat untersucht, um eine Ausbreitung von HIV und Geschlechtskrankheiten zu verhindern. Die Gesundheitskontrollen waren vor knapp zehn Jahren eingeführt worden, nachdem der HIV-positive Darsteller Darren James bei Dreharbeiten mehrere Partnerinnen infiziert hatte.

Wie Kritiker der Branche monieren, achten die Gesundheitsbehörden dagegen weiterhin nicht ausreichend auf die Einhaltung des Kondomzwangs bei Pornodrehs. Der Bezirk Los Angeles hatte 2012 eine Verordnung erlassen, die Präservative vor der Kamera verlangt. „Wie viele Darsteller müssen sich denn noch anstecken, bevor der Bezirk endlich aufwacht und Kontrollen veranlasst?“, fragte Michael Weinstein, der Sprecher der Aids Healthcare Foundation, in der „Los Angeles Times“. „Den Löwenanteil der Verantwortung für die Infektionen tragen die Behörden, die den Erlass nicht ordentlich exekutiert.“

Schon im August blieben die Kame-ras im San Fernando Valley eine Woche lang ausgeschaltet, da sich die Darstellerin Cameron Bay mit dem HI-Virus infiziert hatte. Wie Bays Lebensgefährte Rod Daily, der ebenfalls Pornofilme dreht, später per Twitter bekanntgab, hatte auch er sich angesteckt: „Trommelwirbel, bitte! Ich bin 32 Jahre alt und HIV-positiv. Akutes HIV, was bedeutet, das ich vor kurzem infiziert wurde.“ Im September rief die FSC einen weiteren Filmstopp für zwei Wochen aus, nachdem bei zwei weiteren Darstellern HIV-Viren entdeckt worden waren.

Die amerikanische Pornoindustrie, die jedes Jahr einen Umsatz von acht



Infiziert: Die beiden Porno-Darsteller Cameron Bay (rechts) und Rod Daily sprechen im September erstmals öffentlich über ihre HIV-Ansteckung. Foto AP

Milliarden Dollar erwirtschaftet, weigert sich, Kondome bei Dreharbeiten vorzuschreiben. Da die Zuschauer Szenen ohne Präservative bevorzugen, schade der Kondomzwang der Branche. „Wir wehren uns gegen die Auflagen, zumal auch die Darsteller Dreharbeiten ohne Gummi wollen“, sagte Duke. Inzwischen wanderten darum viele Studios aus dem Bezirk Los Angeles ab, um dem Kondomzwang zu entgehen.

Supriya Patki über die neue Generation Indiens und eine Ausbildung mit deutscher Hilfe

„Mich lässt keiner daheim mit den Kindern versauern“

Frau Patki, Sie haben mit 23 schon Ihren Bachelor als Ingenieur in der Tasche. Warum haben Sie an der von Deutschland unterstützten Berufsschule in Bangalore noch einmal die Schulbank gedrückt?

Die Ausbildung an der Universität ist gut, hat aber wenig Bezug zur Praxis. Ich habe von einem Freund von der Berufsschule hier gehört, im Januar dann mit einem Kursus für Hochschulabsolventen begonnen und mich auf Internetverbindungen spezialisiert. Im Frühjahr habe ich dann eine Stelle bei dem Internetunternehmen Microland gefunden. Jetzt verdiene ich umgerechnet 375 Euro in Monat. Für mein möbliertes Zimmer bei einer Familie, wo ich auch mit esse, brauche ich 55 Euro, da kann ich gutes Geld sparen.

Wo kommen Sie denn her?
Mein Vater und mein Bruder wohnen in einem Distrikt im Norden Karnatakas, das sind mit dem Zug neun Stunden nach Bangalore. Meine Mutter ist vor vier Jahren am Herzinfarkt gestorben. Ich fahre alle zwei Monate heim oder wenn ich Urlaub habe, 21 Tage im Jahr.



Foto: Money Sharma / GIZ

Was sagt denn Ihr Vater dazu, dass Sie so allein nach Bangalore gezogen sind? Und fürchten Sie sich nicht manchmal in dieser gigantischen lärmdünen Stadt mit ihren acht Millionen Einwohnern?

Funkelnagelneu ist die Berufsschule in Bangalore, einer Stadt mit acht Millionen Einwohnern im Süden Indiens, deren Industrie bei IT, Raumfahrt und Biotechnologie mit den Besten der Welt mithalten kann. Noch kein Kratzer auf den Schulbänken, die Übungsmaschinen für die Maschinenbauer und Kfz-Mechatroniker glänzen, die Räume mit Dutzenden Computerarbeitsplätzen erstahlen unter bestem Deckenlicht. Wer im „Karnataka German Multi Skill Development Center“ eine Ausbildung absolviert, wird nicht mehr zu den 95 Prozent der indischen Erwachsenen ohne berufliche Qualifikation gehören, sondern zu den Fachkräften, die Indiens Wirtschaft dringend braucht – auch wenn die Wachstumsraten auf fünf Prozent zurückgegangen sind. Das Wachstum ist auch deshalb in Gefahr, weil das Land für den stetig steigenden Bedarf nicht ausreichend Fachkräfte ausbildet. Selbst College-Ab-

solventen genügen den Anforderungen nur selten. Der Bundesstaat Karnataka mit dem Zentrum Bangalore will dem abhelfen und die Ausbildung den Bedürfnissen der Industrie anpassen. Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) mit Sitz in Eschborn bei Frankfurt – sie ist dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung unterstellt – bekam den Auftrag, fünf Be-



Löten: Ein Schüler übt in Bangalore.

seinem Wohnzimmer direkt am Polarkreis am Rande der Stadt Rovaniemi. Eine riesige Weltkarte hinter ihm an der Wand hängend, sitzt der Mann, eingepackt in seinen roten Mantel, in einem Schaukelstuhl aus Holz, heißt seine Gäste willkommen und lädt sie ein, sich neben ihm zu setzen. Seine Stimme ist nicht so tief wie erwartet, seine Fülle und sein weißer Rauschebart aber sind enorm. In der Hand hält der alte Mann noch den Wunschzettel des kleinen Jungen, der ihm das Papier kurz zuvor mit schüchternem Blick auf den Boden übergeben hat. Mehr als 100 000 Briefe, Wunschzettel und Postkarten erreichen jedes Jahr das offizielle Postamt des Weihnachtsmanns. Und ungefähr genauso viele werden dort in Rovaniemi auch wieder abgegeben, um, von den Elfen sortiert und gestempelt, wieder pünktlich zum 24. Dezember um den ganzen Erdball geschickt zu werden.

Dass die Heimat des Weihnachtsmanns in Lappland liegt, ist einer Geschichte zu verdanken, die der finnische Radiomoderator Markus Rautio 1927 erzählte. Demzufolge traf ein Wanderer in einer kalten Winternacht am Fuße des Bergs Korvatunturi an der finnisch-russischen Grenze auf den Weihnachtsmann. Der erklärte, er lebe und arbeite mitsamt seinen Elfen, Wichteln und Rentieren in diesem Berg, der wie ein Ohr geformt sei, damit er die Wünsche aller Kinder hören und erfüllen könne. Weil sich allerdings im Laufe der Jahrzehnte immer mehr Menschen auf die beschwerliche Reise in die hinterste Ecke Lapplands machten, um an dem Berg nach dem Weihnachtsmann zu suchen, wurde nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kurzerhand das gut 250 Kilometer südwestlich gelegene Rovaniemi zur zweiten Heimat von Santa Claus ernannt. Zwar gehen in den verschiedenen Teilen der Welt die Vermutungen über die Herkunft und den Wohnort des Weihnachtsmanns auseinander. Doch in Euro-



Foto Sebastian Reuter

Und nebenan wohnt der Weihnachtsmann: In Rovaniemi steht zumindest das Haus vom Joulupukki, wie Santa Claus in Finnland genannt wird.

Zu Besuch bei Santa Claus

Im Weihnachtsmann-Dorf Rovaniemi in Lappland weiß man am Ende nicht, woran man glauben soll.

Von Sebastian Reuter



Vielleicht der einzig Wahre: der Weihnachtsmann aus Rovaniemi

Foto Getty

pa hält sich nach wie vor die Annahme, dass sich der alte Mann aus logistischen Gründen die meiste Zeit des Jahres in der größten Stadt Lapplands auf das Weihnachtsfest vorbereitet. Außerdem findet er nun seit mittlerweile fast 30 Jahren auch noch die Zeit, täglich von zehn bis 17 Uhr mit Besuchern zu plaudern.

Als der Weihnachtsmann im Gespräch erfährt, dass Moritz Enninger aus Hamburg kommt, antwortet er auf Deutsch: „Das ist eine wirklich schöne Stadt! Ich hoffe, ihr hattet eine gute Reise.“ Warum er so gut Deutsch könne, fragt Enninger, und Santa Claus sagt, er müsse alle Sprachen der Welt ein bisschen sprechen können. Wie zum Beweis wünscht er daraufhin eine Frohe Weihnacht auf Japanisch: „Shinnen omedeto!“ Der Student ist beeindruckt, doch überzeugt ist er noch nicht.

Zu häufig hat er in Deutschland schon schlecht verkleidete Männer als Santa Claus oder Nikolaus über Weihnachtsmärkte und durch Kaufhäuser stiefeln sehen. Und auch in Rovaniemi lassen ihn vor allem die Zustände draußen vor der Tür daran zweifeln, wie viel von der Geschichte des Weihnachtsmanns noch Legende und wie viel schon Kommerz ist: Unzählige Souvenirläden und Restaurants hoffen im „Santa Claus Village“ auf Besucher; mehrere Hotels in der Umgebung werben damit, dass man den Weihnachtsmann in ihrer Lobby antreffen könne. Darüber hinaus ist es normalerweise nicht erlaubt, den Weihnachtsmann zu fotografieren – ein Bild im Arm von Santa Claus kann im angeschlossenen Santa-Shop für 25 Euro gekauft werden. Auch der Weihnachtsmann müsse schließlich Geld verdienen, um seine Mitarbeiter bezahlen und die Rentiere füttern zu können, sagt der Elf im Foto-Center trocken.

Doch im Allerheiligsten des Weihnachtsmann-Dorfs scheinen trotzdem ein paar leuchtende Kinderaugen noch etwas wertvoller zu sein als einige schnell verdiente Euro. Knipst ein Familienvater einen Schnappschuss von seinen Töchtern auf dem Schoß des Weihnachtsmanns oder fragt die Studentin aus Luxemburg schüchtern, ob sie kurz ihr iPhone für ein Foto zücken darf, zeigt sich Santa Claus gern mal generös und sagt beschwichtigend in Richtung des Elfen mit der Kamera, dass das schon in Ordnung sei.

Moritz Enninger hat sich schließlich doch noch mit dem Weihnachtsmann fotografieren lassen. Als sich die beiden zum Abschluss freundlich voneinander verabschieden und Enninger ihm alles Gute wünscht, sagt der alte Mann, sie würden sich doch schon bald wiedersehen. Wann das denn sein solle, fragt der Student etwas verwirrt. „An Weihnachten natürlich“, antwortet Santa Claus. Und Moritz Enninger weiß für einen Moment nicht, woran er eigentlich glauben soll.

Landgericht ordnet Wiederaufnahme im „Fall Peggy“ an

klau. FRANKFURT, 9. Dezember. Der „Mordfall Peggy Knobloch“ wird neu verhandelt. Das Landgericht Bayreuth hat die Wiederaufnahme des Strafverfahrens gegen Ulvi Kulac angeordnet. Der geistig behinderte Gastwirtssohn aus Lichtenberg in Oberfranken war im April 2004 vom Landgericht Hof wegen Mordes zu lebenslanger Haft verurteilt worden. Seither sitzt er in einer psychiatrischen Klinik. Die Jugendkammer des Landgerichts Bayreuth nennt nun zwei Gründe, die aus ihrer Sicht eine Wiederaufnahme des Verfahrens notwendig machen: Ein inzwischen verstorbener Zeuge hatte bereits 2010 zugegeben, Kulac im Verfahren in Hof bewusst falsch belastet zu haben. Als zweiten Grund nennt das Gericht eine Tathergangshypothese der Polizei, die entgegen den Annahmen des Landgerichts Hof schon vor dem Geständnis des Angeklagten vorgelegen habe. Dies sei erheblich, weil der Sachverständige, der die Glaubwürdigkeit des Geständnisses von Kulac beurteilen sollte, ausgeschlossen habe, dass dem Angeklagten ein möglicher Tathergang von den vernehmenden Polizisten suggeriert worden sei. Wann die neue Hauptverhandlung beginnt, wurde noch nicht bekanntgegeben.

Rätselhafter Tod in der Sauna

reb. DÜSSELDORF, 9. Dezember. Beim gemeinsamen Aufenthalt in einer Privatsauna sind am Wochenende in Ennepetal drei Männer ums Leben gekommen. Erste Ermittlungen brachten noch keine Erkenntnisse zur Todesursache. Wie die Polizei mitteilte, war die Sauna unverriegelt, technische Defekte habe man nicht feststellen können. Auch wiesen die Leichname der Männer im Alter von 48, 38 und 36 Jahren keine Spuren von äußeren Verletzungen oder Gewalteinwirkung auf. Aufschluss über die Todesursache erhofft sich die Polizei nun durch eine gerichtsmedizinische Untersuchung, die an diesem Dienstag stattfinden soll. Keine Angaben wollte die Polizei einstweilen zu der Frage machen, ob bei dem Unglücksfall Alkohol eine Rolle gespielt haben könnte. Die drei Männer hatten gemeinsam an einer Nikolausfeier eines metallverarbeitenden Betriebs in Ennepetal teilgenommen. Der Bruder des ältesten Opfers hatte sich am Sonntag auf die Suche nach dem 48 Jahre alten Mann gemacht und hatte die drei Arbeitskollegen dann in der Sauna gefunden.

Kurze Meldungen

Willie Nelson hat einen Auftritt bei „Seaworld“ in Florida abgesagt, um auf die Lebensbedingungen der mehr als 20 Schwertwale in dem Meerespark aufmerksam zu machen. „Ich finde es nicht gut, wie sie dort mit den Tieren umgehen. Daher fiel mir die Entscheidung leicht“, sagte der amerikanische Country-Sänger („Hello Walls“) dem Nachrichtensender CNN. Nelson, der für Anfang Februar ein Konzert in Orlando geplant hatte, reagierte mit der Absage auf eine Debatte über die Haltungsbedingungen der Orcas, die in den Vereinigten Staaten in den vergangenen Wochen durch den Film „Blackfish“ weiter angeheizt wurde. Wie die amerikanische Filmemacherin Gabriela Cowperthwaite in der Dokumentation zeigt, leiden die bis zu sechs Tonnen schweren Tiere in Gefangenschaft unter Langeweile, die sich immer wieder in Aggressionen gegen Artgenossen und Wärter entlädt. Die Idee zu dem Film war Cowperthwaite nach dem Tod der Waltrainerin Dawn Brancheau in „Seaworld“ gekommen, die im Februar 2010 von dem Orca Tilikum ins Wasser gezogen und ertränkt worden war. (ceh.)

Mark Barrett, Organisator eines Krippenspiels in Wales, muss der Darstellerin seiner Maria einen Schutzhelm aufsetzen. „Wir wurden gebeten, dem Kind, das auf einem Esel reitet, aus Sicherheitsgründen einen Helm aufzusetzen“, sagte Barrett, der das Krippenspiel für eine Kirchengemeinde in Neath leitet, der Zeitung „Daily Mail“. Man müsse dabei berücksichtigen, dass das Kind auf einer öffentlichen Straße auf einem Esel sitzen werde. Die Anweisung stammt vom Besitzer des Tiers. Dieser sagte der „Daily Mail“, der Esel sei zwar zahm, aber für ein Kind recht hoch. Daher müsse besondere Vorsorge getroffen werden. Mit dem Krippenspiel soll Geld für die Opfer des Taifuns Haiyan auf den Philippinen gesammelt werden. (AFP)

Aron Ralston, der sich vor zehn Jahren nach einem Kletterunfall im amerikanischen Utah durch die Amputation seines Arms das Leben rettete, ist verhaftet worden. Wie der Fernsehsender ABC meldete, wurde der Achtunddreißjährige am Wochenende wegen des Verdachts häuslicher Gewalt in das Bezirksgefängnis in Denver im Bundesstaat Colorado gebracht. Angeblich wurde auch eine Bekannte des einarmigen Kletterers festgenommen. Ralston war 2003 weltberühmt geworden, nachdem er sich den rechten Unterarm mit einem Taschenmesser abgetrennt hatte, um sich aus einer Felspalte zu befreien. Seine Erinnerungen an die fünf Tage in einem entlegenen Canyon wurden 2010 unter dem Titel „127 Hours“ mit James Franco in der Hauptrolle verfilmt. Vor vier Jahren hatte der Bergsteiger seine Lebensgefährtin Jessica Trusty geheiratet, die im Jahr 2010 den gemeinsamen Sohn Leo zur Welt brachte. Ob das Paar auch weiterhin zusammenlebt, blieb vorerst ungeklärt. (ceh.)

Die Fragen stellte **Axel Wermelskirchen**.